

Anzug betreffend Suizidprävention im Kanton Basel-Stadt

In der Schweiz nehmen sich im Durchschnitt jeden Tag vier Menschen das Leben. Besonders erschreckend ist, dass die Selbsttötung unter den 15- bis 25-jährigen in unserem Land die zweithäufigste Todesursache darstellt. Die Schweiz gehört zu den Ländern mit der höchsten Suizidrate.

Bekannt, aber bisher wenig erforscht sind einige Zusammenhänge, die die Situation etwas erhellen. So zum Beispiel der Einfluss depressiver Erkrankungen, saisonaler Schwankungen, familiärer Häufungen sowie geschlechts- und altersspezifischer Auffälligkeiten (häufigere Suizide jugendlicher Männer sowie älterer Frauen), usw.

Eine Schlüsselrolle in der Suizidprävention könnten neben staatlichen Institutionen Eltern, Lehrer/innen und Hausärzt/innen wahrnehmen. Es ist jedoch bekannt, dass z.B. bei jeder/jedem zweiten Depressiven, der den/die Hausarzt/in aufsucht, die Krankheit nicht erkannt wird. Die Depression wird in weiten Kreisen noch immer bagatellisiert, als selbstverschuldet und - mit entsprechender Willensanstrengung als überwindbar angesehen. Eine aus medizinischer Sicht krasse Fehleinschätzung mit oft fatalen Folgen.

In Basel-Stadt nehmen sich überdurchschnittlich viele Menschen das Leben (durchschnittlich rund 50 Personen pro Jahr). Das Thema wird jedoch weitgehend tabuisiert. Die Fakten sind nur einem kleinen Kreis von Fachleuten bekannt, die damit meist aus beruflichen Gründen konfrontiert sind. Die breite Bevölkerung ist weitgehend unwissend und im Ernstfall oft hilflos. Das führt unter anderem dazu, dass ein grosser Teil von Menschen nach einem Suizidversuch ohne Therapie bleibt!

Wir sind der Meinung, dass in unserem Kanton dringender Handlungsbedarf besteht und bitten den Regierungsrat zu prüfen und zu berichten ob der Kanton Massnahmen zur besseren Information der Bevölkerung über bestehende Kriseninterventionseinrichtungen ergreift ob die kurzfristige medizinisch/therapeutische Betreuung von Menschen nach einem Suizidversuch gewährleistet ist und insbesondere Jugendliche oder ältere Betroffene und ihre Angehörigen wissen, wohin sie sich in Krisensituationen wenden können

- ob und gegebenenfalls wie die notwendige fachliche Weiterbildung der, Ärzt/innen (insbesondere der Hausärzt/innen) sowie der Lehrer/innen sichergestellt ist
- ob und gegebenenfalls wie sich unser Kanton in der Ursachenforschung vermehrt engagieren wird
- ob die erhobenen statistischen Daten zu Suiziden und Suizidversuchen in unserem Kanton regelmässig ausgewertet und adäquat publiziert werden
- ob der Regierungsrat eine Präventionskampagne und eventuelle weitere Schritte plant

A. Frost-Hirschi, Ch. Klemm, M. G. Ritter, Y. Cadalbert Schmid, Ch. Keller, E. Huber-Hungerbühler, D. Goepfert, Dr. B. Schultheiss, E. Mundwiler, S. Frei, Hp. Gass, D. Stolz, G. Nanni, O. Battegay, Dr. L. Saner, B. Mazzotti, F. Weissenberger, Dr. Th. Egloff, Dr. D. Stückelberger, R. Vögtli, Dr. Ph. P. Macherel, A. von Bidder, S. Schenker, Dr. Ch. Kaufmann, B. Jans, S. Schürch, G. Mächler, H. Hügli, J. Winistörfer, J. Goepfert, S. Signer, Ch. Brutschin, J. Merz, E. Jost, Th. Baerlocher, D. Gysin, S. Banderet-Richner, B. Herzog, V. Herzog, Dr. P. Eichenberger